

Nordrhein-Westfalen

„Realschulen bilden die Mitte“

Am 23. April 2010 fand in Essen der 22. Bundesrealschultag statt.

Er stand unter dem Motto: „Realschulen bilden die Mitte“. Bei der Festveranstaltung in der Philharmonie im Saalbau nahmen die Redner eine Standortbestimmung der Realschule vor.

Gleich zu Beginn der Veranstaltung bekundete die Landesvorsitzende des Realschullehrerverbandes, der sich kürzlich in „lehrer.nrw.“ umbenannt hat, Brigitte Balbach, den Einsatz des Verbandes für den Erhalt der Realschulen im gegliederten Schulsystem. Sie sieht die Realschulen durch interne Weiterentwicklungen, wie sie sich beispielsweise mit dem dreijährigen Modellversuch des Faches „Wirtschaft“ abzeichneten, gut für die Zukunft gerüstet. Sollte es aufgrund demographischer Entwicklungen in einzelnen Kommunen zu Verbundschulen kommen, wolle man sich für Aufbaurealschulen da stark machen, wo Hauptschulen nicht mehr selbständig sein könnten.



KMK- Präsident **Dr. Ludwig Spaenle** sprach sich für Bildungsföderalismus aus und lobte die Realschule wegen der „Palette von Lebenschancen“, die sie biete.

In seinem Grußwort erfreute Franz Josef Britz, der Bürgermeister der Stadt Essen, die Versammlung mit der Nachricht, daß trotz rückläufiger Schülerzahlen sich in Essen mit seinen 189 Schulen und 82.000 Schülerinnen und Schülern bei den Realschulen eine Erhöhung der Anmeldezahlen ergeben habe. Darin zeige sich die Wertschätzung der Realschule wegen ihrer Vermittlung von solider Allgemeinbildung und Berufsvorbereitung.

Professor Dr. Albert Ziegler von der Universität Ulm erinnerte in seinem Grußwort an wichtige Thesen von Karl – Heinz Ingenkamp zu Leistungsfähigkeit und Wertschätzung der einzelnen Schulformen. Zieglers These – in einem sehr komprimierten Vortrag entwickelt – war, daß das deutsche Bildungssystem zwar weiterentwickelt werden müsse, aber aus sich heraus, nicht durch Nachahmung fremder Systeme, die unter anderen Voraussetzungen funktionierten (Finnland) oder andersartiger Institutionen, die einen anderen Auftrag, z. B. Finanziellen oder ökonomischen Erfolg, hätten.

Zieglers dringlicher Rat lautete, Schulentwicklung durch Mitarbeiterbefragung anzustoßen, um „Stärken, Schwächen, Risiken und Chancen“ sicher zu erkennen. Eine solche Befragung sei wissenschaftlich zu begleiten. Sie eröffne eine Perspektive, auf die man bei

Veränderungen nicht verzichten dürfe, die sich im übrigen in wissenschaftlich fundierter Argumentationsweise vertreten lassen würde. Er rief den Verband auf, zu diesem Zweck „eine Task Force“ zu bilden.

In seiner Festrede ging der Präsident der Kultusministerkonferenz, Bayerns Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle, auf wesentliche Charakteristika der Realschule ein. Die Realschule halte die Balance „zwischen Praxis und vertiefter Allgemeinbildung“. Sie sei „Sprungbrett zur Hochschulreife“ und zugleich „realistische Vorbereitung auf die Realität der Arbeitswelt“. Ihr Ziel sei der „erfolgreiche Weg des einzelnen in der Gesellschaft“.

Im allgemeineren Teil seiner Rede bekannte Spaenle sich zum Bildungsföderalismus. Denn die „Menschen entscheiden sensibel über den Weg, der die Bildung nahe an den Menschen bringt“. Allerdings müßte dieser Weg in gesamtstaatlicher Weise gestaltet werden. Diesen Weg habe die Kultusministerkonferenz vor fünf Jahren mit definierten Standards, die „von Rügen bis zum Bodensee“ gälten, beschritten.

Bei der Weiterentwicklung der Realschule solle man im Blick haben, alle Begabungsreserven zu heben, auch bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Man solle eine „Prozeßsteuerungsstrategie im Herzen des Kindes“ verankern, den einzelnen „abholen, wo er stehe“, mit einem Bildungsangebot, das „eine Palette von Lebenschancen“ biete.

Anfangs seiner Festansprache hatte Spaenle Respekt für die Arbeit der Lehrer eingefordert und bekundet. Er schloß mit dem Appell an die Politik, daß sich das Reden über „Investitionen in Bildung“ auch in den Länderhaushalten materialisieren müsse.

Die Festveranstaltung endete mit einer Rede des in Essen neu gewählten Bundesvorsitzenden Jürgen Böhm.

Böhm stellte heraus, daß die Realschule seit ihrer Gründung eine zeitgemäße und stets hochaktuelle Bildungsinstitution gewesen sei. Sie schaffe die gebildete Bürgergesellschaft. Dafür garantiere ihr klarer Theorie- und Praxisbezug. Sie entlasse nachgefragte Absolventen mit Kernkompetenzen und bewähre sich so als „Schule des sozialen Aufstiegs“. Böhm betonte: „Gesamtschulen erreichen diese Vorzüge nicht“. Er sprach sich gegen die Ansichten von „Gutmenschen“ und „Sozialromantikern“ aus, die wissenschaftliche Erkenntnisse mißachteten. Es gelte, das vielgliedrige Schulsystem zu stärken. Vereinheitlichungsbestrebungen seien „rückwärtsgewandt“. In der vielgliedrigen Bildungslandschaft sei die Realschule ein qualitativ zentraler Pfeiler, der erhalten bleiben müsse; denn: „Die Realschule legt theoretische Grundlagen und begeistert durch Beziehung zum realen Leben“. Die Realschulabsolventen seien „nachgewiesenermaßen fortbildungsfreudig“. Der Realschulbildungsgang setze Maßstäbe für einen „soliden, hochgeachteten Schulabschluß“.

Die Festveranstaltung wurde durch ausgezeichnete musikalische Darbietungen von Realschülerinnen und Realschülern verschönert. Zu Beginn trommelten die Schülerinnen der Realschule Mater Salvatoris in Kerpen für ihre Schulform. Am Ende ertete die Big Band der Erich-Kästner-Realschule Herten begeisterten Applaus des Publikums.

Ho.